

menti al figlio e di indennità alla madre) abbia la sua origine nel diritto di famiglia e il suo fondamento giuridico nel legame di quasi parentela che la nascita di un figlio illegittimo crea tra esso e coloro che l'hanno procreato.

Ciò premesso, non è dubbio che questo vincolo, origine e fondamento anche dell'azione speciale e per sé stante in risarcimento di spese ed indennità alla madre, non venga del tutto a mancare quando la madre illegittima abbia potuto validamente ripudiare la sua prole: manca allora il rapporto di filiazione naturale tra essa ed il figlio che forma solo la base giuridica delle sue ragioni verso il padre. Indarno si invocherebbe in contrario il disposto dell'art. 309 capov. 2 CCS, che ammette le prestazioni pecuniarie alla madre previste dagli art. 317 e 318, ancorchè il figlio sia nato morto, dunque anche quando non sia sorto il rapporto di filiazione tra la madre naturale ed il figlio. Il Tribunale federale ha dichiarato (RU 41 II p. 649) che questo disposto significa estensione eccezionale dell'azione di paternità: esso non può quindi venir invocato a determinarne la natura e il contenuto giuridico.

5°. — Da quanto precede risulta che le domande dell'attrice sono inconciliabili con principi fondamentali del CCS: ma non meno inammissibili esse appaiono dal punto di vista dell'equità. Infatti, l'obbligo a somministrazioni pecuniarie da parte del padre deriva insomma da un concetto di equità e tende a ripartire equamente tra esso e la madre le conseguenze di atto comune, che altrimenti ricadrebbero solo su quest'ultima. Anche le prestazioni pecuniarie, che in base all'azione di paternità spettano direttamente alla madre verso il padre (indennità per spese di parto ecc.), hanno, in certo qual modo, il carattere di contributo agli obblighi materni verso la prole, inquantochè, migliorando materialmente la sorte della madre, glie ne facilitano l'adempimento. Ripugnerebbe pertanto ad ogni sentimento di equità il condannare il padre naturale a somministrazioni pecuniarie verso colei che, dal canto suo, ha ripudiato ogni obbligo legale verso la prole.

Pronuncia:

L'appellazione è respinta e vien quindi confermata la sentenza 12 febbraio 1916 del Tribunale di Appello del Cantone Ticino.

50. Urteil der II. Zivilabteilung vom 6. Juli 1916

i. S. Brüderlin, Klägerinnen, gegen Meyer, Beklagter.

Art. 8 NAG; Anwendung schweizerischen Rechts bei Beurteilung einer auf Zusprechung des Kindes mit Standesfolgen gerichteten Vaterschaftsklage, obschon die Parteien zur Zeit der Konzeption im Ausland gewohnt haben.

Art. 308 ZGB; Berechnung der einjährigen Klagefrist.

A. — Am 19. Januar 1914 morgens 9½ Uhr gebar die in Liestal heimatberechtigte Klägerin Anna Brüderlin in Paris ein uneheliches Kind Frida Johanna Brüderlin. Am 18. Januar 1915 reichten die Klägerinnen die vorliegende Vaterschaftsklage gegen den in Turtmann wohnhaften und heimatberechtigten Beklagten ein, mit den Begehren, das Kind Frida Johanna sei dem Beklagten mit Standesfolgen zuzusprechen und der Beklagte zur Zahlung angemessener Beträge gestützt auf Art. 317 und 318 ZGB an die Mutter zu verurteilen. Diese Klage gelangte noch gleichen Tags in den Besitz des Einleitungsrichters des Bezirks Leuk und wurde dem Vater des im Militärdienst abwesenden Beklagten am 19. Januar 2 Uhr nachmittags angezeigt. Der Beklagte hat auf Abweisung der Klage geschlossen, indem er geltend machte, die Klage sei verspätet eingereicht worden und auch materiell unbegründet.

B. — Durch Entscheid vom 7. März 1916 hat das Kantonsgericht des Kantons Wallis die Einrede der Verspätung gutgeheissen und die Klage abgewiesen. Das Kan-

tonsgericht ging davon aus, dass nach der Zivilprozessordnung des Kantons Wallis als Anhebung der Klage nicht die am 18. Januar erfolgte Hinterlage der Klage beim Gericht, sondern die dem Beklagten bezw. dem Vater des Beklagten am 19. Januar gemachte Anzeige von dieser Hinterlage zu gelten habe. Am 19. Januar sei aber die in Art. 308 ZGB für die Anhebung der Klage vorgesehene Jahresfrist abgelaufen gewesen, da das Jahr mit dem Tag der Geburt zu laufen begonnen habe und schon am 18. Januar 1915 zu Ende gegangen sei.

C. — Gegen diesen Entscheid haben die Klägerinnen rechtzeitig und formrichtig die Berufung an das Bundesgericht ergriffen, mit den Anträgen, die vom Beklagten erhobene Einrede der Verspätung sei abzuweisen; eventuell sei den Klägerinnen die « Restitution » zu gewähren, unter Kostenfolge aller Instanzen zu Lasten des Beklagten.

D. — Der Beklagte hat auf Abweisung der Berufung und Bestätigung des angefochtenen Entscheides geschlossen.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. — Die Klägerinnen haben ihre Klage nicht als gewöhnliche Vaterschaftsklage, sondern als auf Zuspreehung des Kindes mit Standesfolgen gerichtete *S t a t u s* klage gestellt. Unter diesen Umständen hat die Vorinstanz, obschon die Klägerin Anna Brüderlin und der Beklagte zur Zeit der Konzeption im Auslande gewohnt haben, mit Recht schweizerisches Recht angewendet, da gemäss Art. 8 NAG, der auch auf Schweizer im Ausland zur Anwendung kommt, der Familienstand einer Person sich nach dem heimatlichen Rechte richtet.

2. — In der Sache selbst ist gestützt auf den in AS 42 II S. 98 ff. abgedruckten Entscheid des Bundesgerichts davon auszugehen, dass der Begriff der Klageanhebung im Sinne des Art. 308 ZGB nicht vom kantonalen Pro-

zessrecht, sondern vom Bundesrecht bestimmt wird und dass darunter diejenige prozesseleitende oder vorbereitende Handlung des Klägers zu verstehen ist, mit der er zum ersten Mal in bestimmter Form für den von ihm erhobenen Anspruch den Schutz des Richters anruft. Als solche Handlung kommt im vorliegenden Fall schon die am 18. Januar 1915 erfolgte Einreichung der Klage beim Einleitungsrichter des Bezirkes Leuk durch die Klägerinnen in Betracht, so dass die Klage an diesem Tage zweifellos noch rechtzeitig d. h. vor Ablauf eines Jahres seit der Geburt des Kindes am 19. Januar 1914 eingereicht worden ist. Wenn aber auch mit der Vorinstanz angenommen werden wollte, die Klageanhebung habe erst am 19. Januar 1915 stattgefunden, so wäre die Klage im Gegensatz zum Kantonsgericht doch nicht als verspätet zu betrachten. Richtig ist zwar, dass es sich bei der einjährigen Frist des Art. 308 ZGB nicht um eine Verjährungs- sondern um eine Verwirkungsfrist handelt (vgl. AS 42 II S. 101). Aus dem Wesen der Verwirkungsfrist folgt aber nicht, wie die Vorinstanz annimmt, dass diese Frist nach besonderen Grundsätzen zu berechnen sei. Ebenso kann dies nicht aus dem Wortlaut des Art. 308 geschlossen werden, der ganz allgemein verlangt, dass die Klage « vor Ablauf eines Jahres seit der Geburt » anzubringen sei und sich über die Berechnungsweise dieser Frist selbst nicht ausspricht. Da auch sonst im ZGB mangels eines sogenannten « Allgemeinen Teils » keine Bestimmungen über die Berechnung der Fristen enthalten sind, haben gemäss Art. 7 ZGB die entsprechenden Vorschriften des OR Anwendung zu finden. Das OR kennt nun aber nicht zwei verschiedene Berechnungsarten, je nachdem es sich um Verjährungs- oder Verwirkungsfristen handelt, sondern bestimmt lediglich in Art. 132 Abs. 1 OR in Bezug auf die Verjährung, dass bei Berechnung der Frist der Tag, von dem an die Verjährung läuft, nicht mitzurechnen und die Verjährung erst nach unbenütztem Ablauf des letzten Tages als beendet zu betrachten ist. Nach dieser Bestim-

mung, die bei der Berechnung der Verwirkungsfrist analog anzuwenden ist (vgl. in gleichem Sinne Blätter für Zürcher Rechtssprechung XIV S. 152), hat aber die Einreichung der Klage durch die Klägerinnen am 19. Januar 1915 als dem letzten Tag der Frist noch rechtzeitig stattgefunden. Die Klage könnte, wenn der 19. Januar 1915 auf einen Sonntag gefallen wäre, gemäss Art. 78 OR sogar dann nicht als verspätet betrachtet werden, wenn ihre Einreichung erst am 20. Januar stattgefunden haben würde, obschon an diesem Tag die Frist von einem Jahr seit der am 19. Januar 1914 erfolgten Geburt des Kindes streng genommen zweifellos schon als vollendet bezeichnet werden müsste. Unter diesen Umständen ist das angefochtene Urteil aufzuheben und die Sache zu materieller Beurteilung im Sinne der Motive an die Vorinstanz zurückzuweisen.

Demnach hat das Bundesgericht
e r k a n n t :

Die Berufung wird gutgeheissen, das Urteil des Kantonsgerichts des Kantons Wallis vom 17. März 1916 aufgehoben und die Sache zu materieller Entscheidung an die Vorinstanz zurückgewiesen.

51. Arrêt de la II^e Section civile du 13 septembre 1916
dans la cause **Bochatey**
contre **Caisse hypothécaire du Canton du Valais.**

Art. 177 al. 3 CCS : Billet de change souscrit par deux époux depuis le 1^{er} janvier 1912 en renouvellement d'un billet souscrit antérieurement ; l'engagement pris par la femme sous l'empire du Code civil suisse sera valable ou nul suivant que le droit ancien admettait ou non la validité de l'engagement originaire.

Action négatoire : recevabilité régie par le droit cantonal, mais effets sur la poursuite en cours réglés exclusivement par le droit fédéral.

A. — Le 1^{er} janvier 1906 Bochatey a repris pour le prix de 4000 fr. le commerce de A. Fournier et a conclu avec ce dernier un contrat de bail à raison de 500 fr. par an. Pour se procurer les fonds nécessaires, Bochatey s'est adressé à la Caisse hypothécaire et d'Epargne du canton du Valais. Le 4 janvier 1907, Bochatey et sa femme ont souscrit solidairement en faveur de cet établissement un billet de 4500 fr. au 4 janvier 1908 ; ce billet était cautionné par le père de Bochatey ; il a été renouvelé le 27 janvier 1908 par un billet de 5000 fr. qui lui-même a été renouvelé le 1^{er} février 1909, le 27 janvier 1910, le 20 mars 1911, le 20 janvier, le 30 mars, le 20 septembre, le 25 novembre 1912 et, sous N° 3356, le 10 juin 1913. En date du 20 janvier 1914 les époux Bochatey ont signé un nouveau billet, N° 11 191, dont la teneur est la suivante :

« Sion, le 20 janvier 1914. B. P. Frs. 4900. Au 20 mai 1914 payerons solidairement par ce billet de change à la Caisse Hypothécaire et d'Epargne du Valais, dans son bureau, à Sion, la somme de 4900 fr.

Bon pour 4900 fr. — Bochatey Joseph

Bon pour 4900 fr. — Bochatey Louise

Renouvellement du N° 8356 »

La Caisse hypothécaire a réclamé à dame Bochatey